

Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Hrsg. v. H. Schwabedissen. Teil VI: Frankreich. Bearb. v. J. Lüning. Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte, Reihe A, Bd. 3, Böhlau Verlag, Köln-Wien 1971. 255 S. Text, 35 Textabb., 154 Taf.

Mit dem vorliegenden Teil VI eröffnet H. Schwabedissen, Ordinarius für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Köln, ein weitgespanntes Publikationsunternehmen, das darauf gerichtet ist, den Übergang von der aneignenden Wirtschaftsform der Alt- und Mittelsteinzeit zur produzierenden Wirtschaftsform der Jungsteinzeit in dem bezeichneten Raum in vielen Einzeluntersuchungen darzustellen. In Teil VI, der zuerst erschienen ist, werden nun Beiträge aus dem französischen Raum vorgelegt. In den beiden ersten Beiträgen von J.-G. Rozoy und G. Galy werden die Übergänge vom Epipaläolithikum alias Mesolithikum zum Neolithikum auf der Basis der Feuersteingeräte und ihrer Technik behandelt, wobei der belgische Raum mit einbezogen wird. In diesem Zusammenhang werden wir auch auf die Widersprüchlichkeit des Phänomens des Campigniens hingewiesen, welches nicht als eine eigentliche Kultur anerkannt, sondern als eine Technik gedeutet wird.

Die weiteren Beiträge behandeln die Problematik der Neolithisierung im engeren Sinne des Begriffes. Drei Aufsätze sind dem Süden von Frankreich gewidmet, einer dem mittleren Westen zwischen Loire und Garonne, einer der Bretagne, speziell der Armorika, schließlich noch einer dem Norden und der Mitte von Frankreich. In den drei Beiträgen von J. Guilaine, M. Escalon de Fonton und J. Arnal über den Süden wird die Abdruckkeramik alias Impressokeramik alias Cardialkeramik als älteste neolithische Erscheinung herausgestellt, welche später durch das Chasséen mit seiner spezifischen Keramik abgelöst wurde. Zur Herkunft des erstgenannten Phänomens aus einem Gebiet von außerhalb Frankreichs werden keine übereinstimmenden Meinungen geäußert, wohl aber, was die Feuersteingeräteentwicklung betrifft, für die einheimische Grundlagen angenommen werden. Als Herkunftsgebiet der Chasséen-Keramik wird Italien bzw. das östliche Mittelmeer angenommen. Diese drei Beiträge lassen jedoch trotz gewisser Meinungsunterschiede klar erkennen, daß die Neolithisierung Südfrankreichs ein höchst komplizierter (aber auch komplexer) Prozeß gewesen ist, der sich nicht auf einen einheitlichen Nenner bringen läßt. Wichtig ist auch die Erkenntnis, daß sich die Neolithisierung in den einzelnen Landschaften vielfach unterschiedlich vollzog, sowohl was den kulturellen Habitus wie auch den Zeitfaktor betrifft.

In dem Beitrag von C. Burnez über den Mittelwesten Frankreichs hören wir, daß dieses Gebiet sowohl ozeanischen wie kontinentalen Einflüssen offenstand. Während in der ältesten Entwicklung ein donauländischer Einfluß im Loiregebiet mit Sicherheit festgestellt werden konnte, wird das Vorhandensein der Abdruckkeramik im übrigen Gebiet vermutet.

Die Neolithisierung der Bretagne erfolgte, wie J. L'Helgouach in seinem Aufsatz nachweist, später als in den südlichen und auch in den östlichen Gebieten. Die Hauptbedeutung der Bretagne hängt dann mit dem Megalithentum zusammen. Der Beitrag von G. Bailloud über das nördliche und zentrale (und auch östliche) Frankreich läßt erkennen, daß die Neolithisierung in diesen Gebieten in starkem Maße durch die mitteleuropäische Bandkeramik bestimmt worden ist. Die Bandkeramik bildet im Pariser



Becken eine eigene Gruppe, die nach Ansicht des Autors des Beitrages weitgehend aus einer Kolonisation herrühren dürfte, da Kontakte mit den einheimischen mesolithischen oder protoneolithischen Gruppen gering waren. Das weitere Bild der Entwicklung ist durch eine starke kulturelle Differenzierung gekennzeichnet. Später nimmt dann das von Süden kommende Chasséen eine dominierende Stellung im mittleren Frankreich ein. Etwas wie nachträglich angehängt wirkt der abschließende Beitrag von M.-C. Lauvin über das Campignien, das auch in diesem Zusammenhang noch einmal als ein technisch-wirtschaftliches Phänomen gedeutet wird, das von der Zeit des Chasséen bis zur Bronzezeit dauerte.

Die reichliche Anzahl von Abbildungen, sowohl Strichzeichnungen als auch Fotos, bilden eine gute Grundlage für die Beurteilung der Gedankengänge der einzelnen Autoren, wie überhaupt die Gesamtausstattung des Bandes durch den Verlag als erfreulich bezeichnet werden kann.

Speziell durch die sechs genannten Beiträge, in denen die Autoren das Phänomen der Neolithisierung in den verschiedenen Gebieten und Landschaften des französischen Großraumes behandelt haben, wird der Leser in die Lage versetzt, sich selbst ein abschließendes Gesamtbild zu machen.

Sich an Einzelheiten des Werkes in dieser Rezension auszulassen, sieht der Rezensent nicht als zweckdienlich an. Es dürfte jedoch gut sein, darauf aufmerksam zu machen, daß die aus dem Französischen ins Deutsche übersetzten Resumés einige grobe Schnitzer aufweisen, durch die z. T. inhaltliche Entstellungen entstanden sind. Auf S. 119 unten ist von „einheimischen neolithischen Gruppen“ die Rede. Es muß heißen: *mesolithische* Gruppen. Auf S. 120 unten liest man von „ältesten Glockenbechern (über ganz Europa verbreitete Becher mit Schnurverzierung)“. In der Klammer muß es terminologisch richtig heißen: (Becher vom paneuropäischen Typ und schnurverzierte Becher). Auf S. 177 beginnt das Resumé: „Mittel- und Westfrankreich . . .“ In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um den „mittleren Westen Frankreichs“, wie später dann richtig übersetzt wurde. Auf S. 242 Mitte beginnt der Absatz: „Die Anfänge des Neolithikums . . .“ Gemeint sind jedoch die Anfänge des *mittleren* Neolithikums.

Abschließend sollen noch einige Gedanken geäußert werden, die an den vorliegenden Band anknüpfen und gegebenenfalls noch für die folgenden Bände nützlich sein könnten. Ein Vorzug dieses Bandes wie auch des Gesamtwerkes ist es bzw. wird es sein, daß zu dem Hauptthema, das auch als „neolithische Revolution“ bewertet und bezeichnet wird, für ein riesiges Gebiet und zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer Quantität und in einer Qualität wissenschaftliche Erkenntnisse vorgelegt werden, wie es das bisher nicht gegeben hat. Schon allein für die mit diesem Unternehmen verbundene organisatorische Leistung muß man dem Herausgeber und seinem Redaktionsstab volle Anerkennung zollen, ganz abgesehen von dem wissenschaftlichen Ertrag selbst, der ja als eigentliches und letztes Ziel des Gesamtwerkes besonders wertvoll ist. Auf der anderen Seite muß jedoch auch festgestellt werden, daß bei rund 130 zur Mitarbeit herangezogenen Gelehrten keine volle Harmonie der Meinungen und Meinungsäußerung und keine Gleichwertigkeit der Teilleistungen zu erreichen sein wird. Wenn das Ganze am Ende mehr als ein Konglomerat werden soll, müßte durch einen der beteiligten Gelehrten eine historische Synthese und geschichtsphilosophische Vertiefung

vorgenommen werden. Aber auch ohne dies wird die Gesamtpublikation die Bedeutung und den Rang eines Standardwerkes erlangen.

Halle (Saale)

Hermann Behrens